

Tabuthema Lese- und Schreibschwäche bei Jugendlichen & Erwachsenen

10 Prozent aller Erwachsenen haben bedeutende Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben.

Dies kommt aus einer Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hervor, an der auch die Schweiz beteiligt war.

Gemäss dieser Erhebung haben in der Schweiz zwischen 13% und 19% der Erwachsenen grosse Schwierigkeiten beim Lesen und Verstehen eines Alltagstextes, obwohl sie acht bis neun Jahre lang zur Schule gegangen sind. Wird nur die in der Schweiz geborene Bevölkerung berücksichtigt, so sind es immer noch zwischen 6 und 11 Prozent.

So zu lesen unter www.lesenschreiben.ch, einer Organisation, die einerseits daran arbeitet, das Tabu-Thema Lese- und Schreibschwächen bei Erwachsenen an die Öffentlichkeit zu bringen, andererseits nachschulische Kurse für den Erwerb von Lese- und Schreibfähigkeiten anbietet.

Nachfolgend einige Eindrücke aus der Radiosendung „Treffpunkt“ (sie hat uns imponiert..) von Freitag, 27. Februar 04 zum gleichnamigen Thema:

Laut diverser Studien

- kann jeder 10. Schweizer nach 9 Schuljahren - z.B. eine Packungsbeilage eines Medikamentes nicht verstehen.
- kommt ein Drittel der Bevölkerung im Alltag knapp durch, ist aber bei neuen Anforderungen – z.B. bei einem Berufswechsel mit Lesen und Schreiben überfordert.
- ist nur jeder 5. Schweizer in der Lage, Informationen auf sehr hohem Niveau zu folgen.
- sind 4 von 10 Schweizern, also 40 % nicht fähig, einfache Texte zu lesen oder zu schreiben.

Von den Ausländern in der Schweiz leiden gar zwei Drittel unter dem Problem, das früher als «**funktionaler Analphabetismus**» und heute als «**Illetrismus**» bezeichnet wird: **akute Schreib- und Leseschwäche**. Zwar leiden die **Ausländer** und auch die **Ärmeren** in der Schweiz stärker darunter, aber man findet Illetrismus **auch** in der **Mittel- und Oberschicht**.

Die **Schweiz** steht mit solchen Werten, die von der OECD Mitte der Neunzigerjahre erhoben wurden, im **europäischen Durchschnitt**.

Das Bundesamt für Kultur hat, von diesen Zahlen alarmiert, eine Untersuchung über Hintergründe und Folgen des Illetrismus in Auftrag gegeben. Die Autorinnen der Studie* sprechen von einer «Diskriminierungskette»; **Menschen mit Leseproblemen werden gerade in einer Informationsgesellschaft noch stärker ausgeschlossen, weil diese immer höhere Ansprüche stellt.**

Ob sich das Problem inzwischen verschärft hat und welche Rolle zum Beispiel die elektronischen Medien spielen, lässt sich auf Grund mangelnder Daten nicht sagen.

Klar ist jedoch, dass die Folgen schwer wiegen.

Wer kaum lesen und schreiben kann, wird von anderen ausgegrenzt und bleibt zugleich von ihnen abhängig. Sein Selbstvertrauen sinkt, seine Berufswahl ist eingeschränkt, seine Weiterbildungsmöglichkeiten tendieren gegen null. Dadurch wird auch der gesellschaftliche Zusammenhalt brüchiger, die Entwicklung zu einer Zweiklassengesellschaft beschleunigt sich.

Letztlich wird die Schweiz dadurch in Europa weniger konkurrenzfähig.

So vielfältig wie die Ursachen des Illetrismus sind die Mittel zu seiner Bekämpfung. Zuallererst gilt es laut BAK-Vize Christoph Reichenau, das Schweigen **zu brechen**. Das sei umso wichtiger, ergänzen die Autorinnen der Studie, als hier ein **grosses Tabu** vorliege. **Betroffene schämten sich, sähen sich stets aufs Neue gedemütigt und versuchten, ihr Problem zu umgehen oder geheim zu halten.**

Die Studie fordert deshalb eine breit angelegte Sensibilisierungskampagne. Eine bessere Erforschung der Ursachen soll die nötigen Gegenmassnahmen erleichtern, darunter die Prävention auf allen Schulstufen, aber auch den Ausbau von Weiterbildungskursen für Erwachsene.

** Illetrismus. Wenn Lesen ein Problem ist. Trendbericht 5 der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau.*

*In der Radiosendung kamen ein Sprachdidaktiker und eine betroffene Frau zu Wort. Sie brachten **Beispiele aus dem Alltag**, die aufhorchen liessen:*

Erwachsene mit funktionalem Analphabetismus müssen ihre Scham überwinden, bevor sie einen Sprachkurs besuchen und brauchen oft Jahre, bis sie zu ihrer Schwäche stehen können. «Denn wer diese Kulturtechnik nicht beherrscht, gilt als dumm. Viele fühlen sich als minderwertig.»

Da ist zum Beispiel der 43-jährige Familienvater, Schweizer Bürger, von Beruf Lagerist. Trotz seiner massiven Lese- und Schreibschwäche konnte er sich am Arbeitsplatz jahrelang irgendwie durchmogeln. Auch zu Hause blieb das schulische Defizit ein streng gehütetes Geheimnis. Nicht einmal die Ehefrau wusste davon.

Den Kindern half die Mutter bei den Schulaufgaben. Doch dann stellte die Firma auf Computer um. Plötzlich musste der Mann auf dem Bildschirm Tabellen ausfüllen. Da blieb nur noch die Flucht nach vorn, er besuchte einen Abendkurs, die Frau durfte nicht wissen, wohin er des Abends jeweils ging.

Als weiteres Beispiel wurde der Lastwagenchauffeur genannt, der sich im Strassenverkehr so schlecht und recht zurecht fand, dass er an seinem Bestimmungsort, wo er die Ware abliefern musste, die Auftragsadresse Buchstaben für Buchstaben mit der Zieladresse verglich.

Oder da wäre der Bauführer gewesen, der x Verträge unterschrieb, ohne sie je gelesen zu haben.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, dass eigentlich die meisten dieser Leute, die sich mit diversen Ausreden (beim Formularausfüllen z.B. Verletzung an Hand, keine Brille dabei..usw..) durchs Leben mogeln, bereits in der Unterstufe mit dem Lesen- und Schreibenlernen Mühe hatten, sich nicht verstanden fühlten, z. T. ausgelacht wurden und ihren Rückstand in den neun obligatorischen Schuljahren nie mehr aufholen konnten.

Männer und Fraue, die momentan Weiterbildungskurse belegen, halten sich die Waage. Und alle haben einen Schweizer Pass.

Weitere Infos:

*Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene, c/o SAH, Postfach, 8031
Zürich, Tel. 01 273 12 16. www.lesenschreiben.ch*

Wer sich die auf 30 Min. zusammen geschnittene Radiosendung "Treffpunkt" anhören möchte, kann sich bei der 4. Sek b oder Christine Fischer melden.

Wir leihen sie gerne aus.